Für Sie : die Trend- und Ratgeberseite der emanzipierten und selbstbewussten Frau

Autor(en): **Stocker, Lisa / Borer, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-600540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frauen – rettet endlich dieses Land!

Lisa Stocker

Unter uns gesagt, auch ich gehöre zu jenen, die vorgedruckte graue Kuverts am liebsten direkt vom Briefkasten in die nächstgelegene Mulde transportieren. Wo kämen wir hin, wenn wir jede uns zugesandte Zeile tatsächlich lesen würden? Am meisten in Verwirrung stürzen mich jeweils jene Umschläge, deren Inhalt mich zusätzlich nötigen will, einen Sonntagmorgen mit Aufstehen, Duschen, Anziehen zu verplempern, statt mich im zerknautschten alten Trainingsanzug auf dem Sofa lümmeln zu können, siebenmal Kaffee zu machen und in liegengebliebenen Zeitungen zu schmökern. Der 24. Oktober ist wieder einmal ein solcher Sonntag.

Mir graut vor ihm. Jetzt schon ahne ich das bekannte schale Schamgefühl, welches mich regelmässig bei Stimmabstinenz heimsucht. Selbstverständlich habe ich schon von der Möglichkeit eines brieflichen Urnenganges gehört, doch erstens traue ich der Post je länger je weniger, und zweitens nehmen bei mir die besagten grauen Umschläge (die regelmässig zu früh eintreffen) mit der Zeit die mysteriöse Eigenschaft an, sich durch das lange herumliegen in einen Teil des Inventars zu verwandeln. Wie ein in die Ecke gestellter Regenschirm geraten sie schlichtweg in Vergessenheit. Doch dieses Mal, liebe Schwestern, dieses Mal dürfen wir nicht verschlafen, nicht herumlungern, nicht Kaffee trinken. Es geht bei den National – und Ständeratswahlen vom 24. Oktober nämlich um nichts geringeres als um die Revolution. Jedenfalls wurde mir das so gesagt. Wenn sich die Wahlversprechungen nämlich tatsächlich bewahrheiten (und das müssen sie ja wohl, handelt es sich doch ausschliesslich um ernsthafte ehrliche Politikerinnen und Politiker, die da ins Parlament drängen), dann bleibt nichts, aber auch gar nichts mehr beim Alten.

Ausserdem müssen wir schweizerischen Stimmbürgerinnen – und ich appelliere hier jetzt explizit an die Frauen – uns für einmal in lückenloser Wahlsolidarität üben. Jedenfalls wäre eine solche Aktion ein Experiment wert. Folgendes ist zu bedenken: Gehen restlos alle Frauen an die Urne, sind wir mit über 50 Prozent der schweizerischen Bevölkerung die bestimmende Mehrheit. Wählen ausserdem alle Frauen nur weibliche Kandidaten, kann das Wahlresultat am 24. Oktober zweifellos nur ein revolutionäres sein: Es gäbe im National- und Ständerat keinen einzigen Mann mehr! Welch eine Wende! Man stelle sich nur schon die optischen Veränderungen vor. Keine Nadelstreifen-Massanzüge mehr, keine Krawatten, keine graubraunen, bügelfaltigen, glatzköpfigen Parlamentarier mehr, so weit das Auge reicht.

Mit Frauen würde Farbigkeit ins Parlament einziehen. Die Wandelhallen würden auf einmal nach Chanel und Rosenwasser duften, und die ausländische Presse würde sich sputen aus Bern zu reportieren, sie wäre des Lobes voll und das Image der Schweiz begänne zu glänzen wie der Morgenstern! Herrliche Zeiten stehen uns bevor!

Bern selbst wäre nicht mehr zu erkennen. Schluss mit einschlägigen Etablissements in der Brunngasse. Schluss mit peinlichen Schlagzeilen über vaterländische Lüstlinge aus dem Bundeshaus. Die bernische Geranienidylle transformierte sich über Nacht in eine wonnig-mediterrane Metropole voller Latin Lovers. Lockend flanierten Scharen von knackigen Gigolos vom Bundesplatz zum Kindlifresserbrunnen und zurück, denn weibliche Entspannung hat nichts hässliches an sich, findet nicht in dunklen Gassen statt.

Und noch ein schlagendes Argument: Frauenarbeit ist bekanntlich billiger. Gewaltige Summen würden also frei und endlich liesse sich auch die viel diskutierte Souterrainpassage von Basel nach Chiasso realisieren. Ist das vielleicht nicht Glück?